Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
Zeitungs-Preisliste No. 6193)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2245 — **Ahrensburg, Dienstag, den 14. November 1893** — **16. Jahrgang.**

Der Triumph Deutschlands in Chicago.

Die nun wieder geschlossene Weltausstellung in Chicago hat in überaus glänzender Weise die Fortschritte Deutschlands auf den verschiedensten Gebieten industrieller Thätigkeit selbst gegenüber dem Wettbewerbe hochentwickelter Industrievölker, wie es die Franzosen, Engländer und Nordamerikaner sind, dargethan. Diese für uns Deutsche gewiß hocherfreuliche Thatsache ist von allen kompetenten Besuchern der Chicagoer Ausstellung bestätigt worden und in den amtlichen Berichten der nach Chicago entsandten Kommissare der einzelnen Staaten findet sich übereinstimmend die wiederholte Versicherung, daß Deutschland bei dem jüngsten großen friedlichen Völkerwettstreit entschieden den Sieg über alle übrigen Nationen davongetragen habe. Seine äußerliche Bestätigung hat dieses Urtheil durch den Ausfall der Preisvertheilung bei der Chicagoer Ausstellung erhalten, denn in allen wichtigeren Gruppen, bei denen Deutschland überhaupt vertreten war, entfielen auf die deutschen Aussteller durchgängig ein Viertel bis ein Drittel der sämmtlichen Preise, ja, in manchen Gruppen, wie z. B, in denjenigen der Edelmetall-Industrie, errangen die deutschen Aussteller sogar die Hälfte aller ausgesetzten Preise. Eine solche hervorragende offizielle Anerkennung durfte aber die deutsche Industrie auf Grund ihrer Leistungen in Chicago auch mit Recht erwarten, denn mit der Solidität und Güte der ausgestellten Waaren überragte die deutsche Industrie in fast allen wesentlichen Zweigen die Arbeiten der übrigen Nationen, wie sich anderseits die deutsche Ausstellung vielfach auch in Bezug auf geschmackvolle Ausführung der präsentirten Sachen besonders auszeichnete. Als Industriezweige, in denen Deutschland in Chicago ganz speziell glänzte, sind namentlich zu nennen die Maschinenindustrie, mit welcher Deutschland selbst die in diesem Fache ja hauptsächlich vorgeschrittenen Nordamerikaner überflügelt hat, ferner das Kunstgewerbe, in welchem Deutschland wohl überhaupt von keinem anderen Volke erreicht wird, dann weiter die Edelmetall- und Bijouteriewaaren-Industrie, die Fabrikation chemischer und optischer Instrumente, sowie einige Zweige der Textilwaaren-Industrie.

Die Frage liegt nun nahe, ob Deutschland von diesem seinem unbestreitbaren äußerlichen Erfolge auf der jüngsten Weltausstellung auch einen entsprechenden Nutzen haben, ob ihm die Anerkennung seiner industriellen Leistungen auch praktische Vortheile und Früchte einbringen wird. Da kann dann auf die Thatsache hingewiesen werden, daß noch während der Ausstellung zahlreiche Bestellungen bei den deutschen Fabrikanten oder ihren Vertretern vorzugsweise aus überseeischen Ländern eingegangen sind und daß mit Sicherheit weiteren Bestellungen entgegengesehen werden darf. Eine solche Ausdehnung und Vermehrung der kommerziellen Beziehungen Deutschlands zum Auslande in direkter Anknüpfung an die Chicagoer Ausstellung ist aber doch wohl ein hinlängliches Zeugniß für den positiven, greifbaren Gewinn, den Deutschland aus seiner glänzenden Betheiligung an der Chicagoer Weltausstellung bereits ziehen kann und jedenfalls läßt sich nicht bezweifeln, daß sich das industrielle Absatzgebiet Deutschlands infolge seiner hervorragenden Stellung in Chicago noch weiter vermehren und ausdehnen wird. Daneben muß noch auf Vortheile anderer Art hingewiesen werden, die Deutschland aus seinem Auftreten in Chicago erwachsen. Die deutsche Regierung hatte eine ganz ungewöhnlich große Zahl sachkundiger Beamter und Techniker, wie auch geschickter und intelligenter Arbeiter nach Amerika entsandt, welche den Auftrag besaßen, ihr Augenmerk mit auf die unläugbaren modernen Verbesserungen zu richten, welche die amerikanische Industrie nach mancherlei Richtungen aufweist. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß diese Beamten und Techniker ihre besondere Aufgabe begriffen und erfüllt haben und daß sie dann in der deutschen Heimath für die entsprechende Anwendung des Geschehenen sorgen werden.

Schließlich wird der Erfolg der deutschen Industrie in Chicago gewiß auch noch günstige Wirkungen zeitigen, die gerade nicht nach der rein materiellen und praktischen Seite hin liegen. Hierzu gehören namentlich die Stärkung des deutschen Selbstbewußtseins, die Erhöhung der Zuversicht bei den deutschen Industriellen in die eigenen Leistungen und Unternehmungen, endlich auch die Hebung des deutschen Elementes im Auslande, speziell aber in der nordamerikanischen Union. Der Triumph Deutschlands auf der Chicagoer Weltausstellung wird sicherlich die Stellung der Deutschen in Nordamerika, die bereits durch die Gründung des mächtigen deutschen Reiches eine so wesentliche Kräftigung erfuhr, noch weiter stärken und zweifellos wird dieser Umstand wiederum auf den deutschen Gewerbefleiß von erfreulichem Einflusse sein.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg,** 13. November. In diesem Jahre wird zuerst der Bußtag an dem neu dafür festgesetzten Tage, dem Mittwoch vor dem letzten Sonntage nach Trinitatis gefeiert; derselbe fällt demnach auf den 22. November.

—* Schöffengericht, Sitzung vom 9. Novbr. Als Schöffen fungirten die Herren Rughase-Bünningstedt und Thiedemann-Alt-Rahlstedt. Wegen Bettelns und Landstreichens werden der Zigarrenarbeiter Keßler und der Arbeiter Wojeck zu je 14 Tagen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurtheilt. — Von der Anklage wegen Arrestbruches wird ein Landmann freigesprochen. — Vier junge Leute und ein Gastwirth H. aus Bergstedt sind angeklagt wegen Uebertretung der Polizeistunde. Die jungen Leute werden zu je 2 Mk. und der Gastwirth zu 4 M. Geldstrafe verurtheilt. — Eine Ehefrau aus Sasel ist angeklagt wegen Körperverletzung, sie soll den zehnjährigen Knaben Stürwoldt mit einem Ziegelstein geworfen haben. Die Kraftäußerung kostet ihr 14 Tage Gefängniß. — In einer Privatklage zwischen zwei Hoisbüttelern wird der Beklagte vom Gericht zu 15 Mark Geldstrafe evtl. 3 Tagen Haft verurtheilt.

—* Im Lokale der Frau Wwe. Thomas fand gestern die Generalversammlung der „Militärischen Kameradschaft für Ahrensburg und Umgegend“ statt, in der das ausgearbeitete Statut durchberathen und genehmigt wurde. Auch die Wahl des Vorstandes wurde vollzogen. Dem Verein sind bereits 26 Mitglieder beigetreten, weitere starkere Betheiligung steht zu erwarten.

□ **Oestliches Stormarn,** 10. November. Den Genossen und Lieferanten an der Genossenschaftsmeierei zu Lasbek-Barkhorst und Gut Lasbek wurde nach Abzug des Betriebsunkostenpfennigs pro Liter Milch 9,12 Pfg. für den Monat Oktober ausbezahlt. Für denselben Monat im Vorjahre wurden 9,7 Pfg. ausbezahlt. Die Genossenschaftsmeierei zu Hammoor zahlte für den verflossenen Monat 9 Pfg., die Genossenschaftsmeierei zu Todendorf 8,6 Pfg.

Altona, Geschworenengericht, 9. November. Angeklagt wegen Raubes ist der zu Hanau geborene Knecht Wagner. Er war im Mai in Offenau in Dienst getreten, traf in der Nacht zum 9. Juni einen betrunkenen Arbeiter und entriß diesem die Uhr. Der Angeklagte ist geständig, die Geschworenen sprechen ihn jedoch nur des Diebstahls schuldig, worauf er zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt wird. — Des Straßenraubes ist der Arbeiter Weinrich angeklagt. Auch dieser soll einen betrunkenen Arbeiter beraubt haben, indem er denselben mißhandelte und dabei ein Portemonnaie mit 9 Mk. entriß. Der Wahrspruch der Geschworenen lautete jedoch auf nichtschuldig, weshalb der Angeklagte kostenlos freigesprochen wurde.

Schwarzes Blut. 4

Roman von **George Manville Fenn.**

Alle Rechte vorbehalten.] [Nachdruck verboten.
Autorisirte Uebertragung von P. Wollmann.

(Fortsetzung.)

Fünftes Kapitel.

„Hallo! Was giebts?“ rief eine helle Stimme, und Jemand trat aus dem Seitenpfade heraus.

„Philipp!“ rief Amalie.

„Ja, ich bin es, Milly. Was giebts? was machst Du hier?“

„Still; führe mich schnell nach dem Hause zurück“, flüsterte das Mädchen mit zitternder Stimme; und sie nahm seinen Arm und schmiegte sich fest an ihn.

„Ja. Aber was bedeutet dies? Anton Cope, hast Du es gewagt, meine Kousine zu beleidigen?“

„Nein, nein. Still, Philipp. Ich bitte Dich, führe mich ins Haus zurück.“

„Ja, natürlich. Ich kam heraus, um eine Zigarre zu rauchen, und ich will mich hängen lassen, wenn ich das verstehe: Marie — Margot — Du und Anton hier draußen an diesem dunkeln Ort?“

„Philipp, soll ich allein gehen?“

Die Worte wurden geflüstert, und Kapitän Philipp Cope beantwortete sie dadurch, daß er den Weg nach dem Hause einschlug, aus dem Geflüster hinter sich entnehmend, daß die beiden Mädchen ihnen auf den Fersen folgten.

Denn Marie Anne hatte bittend zu Margot gesagt:

„Laß mich mit Dir kommen, bei ihm kann ich jetzt nicht bleiben.“

Und in der That, Anton Cope, dieser Edelmann und Gelehrte, würde keine angenehme Gesellschaft für ein weibliches Wesen abgegeben haben, denn seine Ausdrücke paßten in diesem Augenblick wenig für zarte Ohren, und die Drohungen, welche er ausstieß, waren für eine äußerlich so vornehme Erscheinung wie die seine wahrhaft erschreckend.

„Aber es macht nichts aus,“ sagte er schließlich. „Ich habe sie zu sicher. Sie ist doch die meine, und ein wenig Reue und einige Versprechungen werden mir Vergebung verschaffen. Aber ich muß ein Ende machen mit diesem verwünschten Weib und ihren Briefen.“

Er schritt einige Minuten lang unter den Tannen auf und nieder, um ruhig zu werden, ehe er das Haus betrat, dann sagte er leise: „Arme, kleine Milly, ich denke, ich kann sie besänftigen,“ und ging langsam zurück, höchst ärgerlich und verdrießlich, aber nicht im Entferntesten ahnend, wie vollkommen er die Rechnung ohne den Wirth gemacht hatte.

„Du willst mich wohl reizen, wie?“ sagte Anton Cope am nächsten Morgen beim Frühstück, als Amalie ihm mit kalter Höflichkeit begegnete, während sie nicht müde wurde, eine lebhafte Unterhaltung mit Kapitän Philipp zu führen, welcher erstaunt und glücklich dreinschaute.

Amalie hatte ihm das Vorgefallene nicht mitgetheilt, ihm vielmehr streng verboten, in ihrer Gegenwart die Sache noch weiter zu berühren, aber dann hatte sie auf die hundertfachste Weise versucht, ihre Herbheit vom Tage zuvor wieder gut zu machen.

Ob er auf die Jagd gehen wolle? fragte sie ihn.

Ja, das wollte er. Warum?

Sie hätte gedacht, es sei ein besonders schöner, passender Tag zu einem Spazierritt; so wurden natürlich der Förster und die Hunde allein ausgeschickt, und die Pferde bestellt, während Amalie aufstand, um ihr Reitkleid anzulegen.“

Als sie sich erhob, eilte der alte Sir John vor ihr her dem Fenster zu und begann eifrig umher zu schauen.

„Wonach siehst Du, lieber Onkel?“ fragte sie. —

„Ich versuche, den Wetterhahn zu erblicken,“ erwiderte er flüsternd. „Wie der Wind sich gedreht hat!“

Das Mädchen wurde dunkelroth und eilte aus dem Zimmer, während Sir John zu seinem Sohne zurückkehrte.

„Wie hast Du das angefangen, Philipp? Hast Du eine Flankenbewegung gemacht und den Feind aus dem Hinterhalt angegriffen?“

„Ich weiß nicht, wie es sich gemacht hat, Vater. Ich gab meine Sache gestern auf, und heute Morgen —“

„Hat sie herausgefunden, welchem von Euch sie am meisten zugethan ist. Ich bin darüber froh, mein Junge, sehr froh, denn Milly ist eine kleine Heilige.“

Die Heiligen sind zwar nie wegen ihrer Reitkunst gefeiert worden, aber Milly Vaughan war eine Meisterin darin; und dieser Ritt durch die Waldungen mit der bereits herbstlichen Färbung ihres Laubes, war einer der köstlichsten, die sie je gehabt. Es schien alles so verändert; da mußte etwas Besonderes in der Luft liegen, oder in den zärtlichen, ehrerbietigen Blicken Philipp Copes, oder in dem tiefen Ton seiner Stimme!

Einmal nur kam ihr die unangenehme Erinnerung an Margots Worte störend dazwischen, und sie sah den kräftigen, jungen Soldaten das kleine, dunkelaugige Mädchen umarmen. Aber Philipp Cope sagte gleich darauf etwas, und die Scene verlor sich vor ihrem geistigen Auge.

So wurde es Milly Vaughan immer klarer, welchen von den Beiden sie zum Gatten nehmen wollte; und an diesem Nachmittage ritten sie auf einem Wege zwischen hohen Hecken zurück, wobei ihre Pferde sich so dicht neben einander hielten, daß Philipps Bein sich tüchtig an der Sattelklappe gescheuert haben mußte, aber als Soldat war er ja an solche kleine Unannehmlichkeiten ge-

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

— 10. November. Zunächst wurde die Anklage gegen den Anbauer und Dachdecker Joh. Friedrich, gen. Ferdinand Prüßmann zu Kl. Berkenthien verhandelt, der des Meineides angeklagt ist. Prüßmann soll vor dem Amtsgericht zu Ratzeburg einen ihm zugeschobenen Eid wissentlich falsch geleistet haben. Die Beweisaufnahme erfolgte unter Ausschluß der Oeffentlichkeit, denn es handelte sich in dem vorliegenden Falle um eine Alimentationsklage. Das Verdikt der Geschworenen lautete auf Nichtschuldig, worauf der Angeklagte frei gesprochen wurde. — Der folgende Fall betrifft Sittenverbrechen. Angeklagt sind die Arbeiter Franz Jul. Rob. Ziemer und Carl Ferd. Braun. Am 17. Juli ist das Verbrechen von den Angeklagten in der Nähe von St. Margarethen verübt worden. Die Beweisaufnahme, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit erfolgt, endet mit der Schuldigsprechung der Angeklagten durch die Geschworenen. Z., der oft bestraft ist, wird zu 5 Jahren Zuchthaus, B. zu 18 Monaten Gefängniß verurtheilt. Letzterem waren Milderungsgründe zugesprochen worden.

Aus Nordschleswig, 9. November. Ueber den Ausfall der letzten Landtagswahlen wird der „Fl. Nordd. Ztg." geschrieben: „Daß Sundewitt und Alsen bei der diesjährigen Landtagswahl so viele dänischgesinnte Wahlmänner, bedeutend mehr als vor 5 Jahren, gewählt haben, ist sehr erklärlich. Einerseits liegt dies darin, daß die dänischgesinnte Partei durch die Aufnahme von sehr vielen Optanten in den preußischen Unterthanenverband während der letzten Jahre einen bedeutend starken Zuwachs erfahren hat. So haben beispielsweise von den reichlich 300 Optanten, die im verflossenen Jahre im Kreise Sonderburg naturalisirt worden sind, 156 dänisch und nur einer deutsch gestimmt. Dazu kommt noch, daß die dänischgesinnte Partei eine bis ans Unerlaubte grenzende Agitation entfaltet hat, wobei namentlich die Boykottirung ein sehr beliebtes Mittel ist. So ist es Thatsache, daß der Geschäftsmann, der Handwerker oder der Gastwirth, der nicht in ihrem Sinne stimmt, sämmtliche dänischgesinnte Kundschaft verliert, indem man jeglichen Verkehr mit ihm bricht. Ferner zwingt man indirekt den Arbeiter und den sog. kleinen Mann, dänisch zu stimmen, weil man ihm sonst keine Arbeit giebt, bezw. keine Milch oder sonstige landwirthschaftlichen Produkte verkauft."

Helgoland, 7. November. Den „Itzeh. Nachr." schreibt man von hier: Wenn man aus der Statistik auf die klimatischen Verhältnisse einzelner Ortschaften oder auf die günstigen Lebensverhältnisse ihrer Einwohner Schlüsse ziehen darf, möchte Helgoland im Vergleich mit den meisten übrigen deutschen Ortschaften wohl am günstigsten dastehen. Hier fällt nicht nur das Durchschnittsalter der in einem Jahre Verstorbenen selten unter 50, zuweilen steigt es über 60 Jahre, auch die Dauer der Ehen scheint eine weit größere zu sein als anderswo. Seit Helgoland preußisch wurde, das heißt seit dem 1. April 1891, haben bereits 7 Paare ihre goldene Hochzeit gefeiert, und zwar von 36, die in dem gleichen Zeitraum vor 50 Jahren hier getraut wurden. Da aus den früheren Jahren (seit dem 1. Januar 1889 bis Ende Oktober 1893 haben 11 Paare ihre goldene Hochzeit gefeiert) noch 2 Jubelpaare am Leben sind, so haben wir deren gegenwärtig 9 unter einer etwas über 2000 Seelen betragenden Einwohnerschaft, was kaum anderswo wieder vorkommen möchte.

Kleine Mittheilungen.

— Ein Schuhmachermeister in Uetersen hatte vor einigen Tagen das Malheur, sich mit einer Ahle in die Hand zu stechen, ohne aber der Verwundung größere Beachtung zuzuwenden. Nach kurzer Zeit schwoll der Arm jedoch an, ein zu Rathe gezogener Arzt konstatirte Blutvergiftung und ordnete die sofortige Ueberführung in Krankenhaus an.

— Ein Gutsbesitzer in Höven, welcher seinen Karpfenteich abfischen wollte, mußte die unliebsame Entdeckung machen, daß bereits alle Karpfen verschwunden waren. Eine Fischotter hatte das Unheil angerichtet.

— Die erste Waggonladung aus Fahrenkruger Braunkohlen gepreßter Briquetts ist dieser Tage in Neumünster angelangt. Die Fahrenkruger Braunkohle soll bei 3 Proz. Theergehalt einen sehr guten Brennwerth haben.

— Die Altonaer Baupolizeibehörde hat in neuerer Zeit eine ganze Reihe von Bauten sistirt, da dieselben gar zu leicht hergestellt waren.

— In Holm wurden auf Veranlassung des Polizeiinspektors Engel aus Altona eine Wittwe K. und deren Sohn verhaftet, unter dem Verdacht, die in der letzten Zeit dort vorgekommenen Feuersbrünste durch Brandstiftung verursacht zu haben.

— Wie verlautet, will man gegen die Wahl des Grafen v. Moltke-Uetersen als Landtagsabgeordneter Protest erheben, weil angeblich Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein sollen.

— Die letzte Volkszählung hat ergeben, daß in Schleswig-Holstein ein erheblicher Mangel an Frauen besteht, indem hier bei uns 15515 Männer mehr gezählt wurden als Frauen, während in den meisten anderen Provinzen die Zahl der Frauen eine überwiegende war.

— Die amtliche Statistik der Reichstagswahlen am 15. Juni ergiebt für die Provinz Schleswig-Holstein folgende Zahlen:

Auf Einwohner	1,219,523
entfielen Wahlberechtigte	277,045
Abgegeben wurden:	
gültige Stimmen	200,404
ungültige Stimmen	498
Es entfallen auf die	
Sozialdemokraten	75,746
Freisinnigen	52,795
Nationalliberalen	24,506
Freikonservativen	16,470
Dänen	14,363
Konservativen	9,281
Antisemiten	3,012
Zentrum	141
Kandidaten unbestimmter Parteirichtung	3,777
Zersplittert	313

Hamburg.

— Eine gefährliche Arbeit haben mehrere Büchsenmacher am Amerikaquai in Hamburg beim Schuppen B. zu verrichten. Der von Westindien kommende Dampfer „Grimm" hat mehrere Tausend ausrangirte Gewehre mit nach Hamburg gebracht, die zum großen Theil noch geladen sind. Beim Einladen sowie auf der Fahrt haben sich mehrere Gewehre entladen; man hat deshalb eine Anzahl Büchsenmacher requirirt, um die Ladungen aus den Waffen zu entfernen. Bei dem Wegnehmen der Gewehre vom Stapel ging nun wieder ein Schuß los, traf einen Büchsenmacher in den Oberschenkel und verletzte ihn so erheblich, daß er nach dem Krankenhause gebracht werden mußte.

— Die Zahl der Cholerawaisen vom letzten Jahre beträgt 4867, 2383 Knaben und 2484 Mädchen. Unter diesen Kindern sind 632 Vollwaisen, 278 Knaben und 354 Mädchen. 2367 Kinder, 1180 Knaben und 1187 Mädchen haben den Vater verloren, 1868 Kinder, 925 Knaben und 943 Mädchen haben die Mutter verloren. 676 Kinder bis zu 14 Jahren, 324 Knaben und 352 Mädchen, darunter 308 Vollwaisen, 148 Knaben und 160 Mädchen befinden sich in öffentlicher Pflege. Adoptirt oder unentgeltlich aufgenommen sind 87 Vollwaisen, 40 Knaben und 47 Mädchen. Diese Zahl hätte bedeutend größer sein können, wenn mehr Kinder das von den Adoptiveltern gewünschte Alter gehabt hätten. Eine größere Zahl von Kindern ist von Stiftungen und Anstalten hier und auswärts aufgenommen worden. Für die Vollwaisen ist von den gesammelten Geldern eine Summe von je 200 Mk. belegt worden. Der Rest wird für die übrigen zu deren Gunsten verwaltet.

— Im Hause des Kaufmanns Müller in der Osterstraße ereignete sich am Sonnabend Abend eine Gasexplosion, wodurch die ganze Wohnung erheblich demolirt wurde. Die Ehefrau Müller und ein Dienstmädchen wurden tödtlich, ein zweites Dienstmädchen leicht verletzt.

Deutsches Reich.

Die kaiserliche Kabinetsordre an die Offiziere der Armee aus Anlaß der Spieler- und Wucherer-Prozesses in Hannover enthält noch keinerlei neue Strafbestimmungen für Ausschreitungen im Spiel und üppigen Lebenswandel, wie sie sich an einzelnen Stellen der Armee leider gezeigt haben. Der Kaiser hat, nach der T. R. in der soeben erlassenen Ordre lediglich befohlen, daß auf Grund der Verordnung über die Ehrengerichte vom 2. Mai 1874 gegen alle Offiziere, welche auch nur im geringsten in den Spieler- und Wucherer-Prozeß verwickelt gewesen sind, auf ehrengerichtlichem Wege eingeschritten, und daß jeder Offizier unnachsichtlich und ohne Ausnahme zur Verabschiedung eingegeben werden soll, der hierbei die Standesehre irgendwie verletzt hat. Im weiteren Verlaufe der Ordre hat der Kaiser seinem Unwillen Ausdruck gegeben, daß die genannte alte und eine ähnliche bei seinem Regierungsantritt gegebene neuere Ordree über die Nothwendigkeit einer einfacheren und sparsameren Lebensweise so wenig beachtet worden ist, und hat an die General-Kommandos den Befehl erlassen, ihm diejenigen Regiments-Kommandeure namhaft zu machen, welche in der Befolgung dieser Ordre nicht mit der nöthigen Strenge vorgegangen sind und die ihnen anvertrauten Offizierkorps nicht mit der erfordlichen Sorgfalt überwacht haben. In der Verordnung vom 2. Mai 1874 sind als Handlungen, welchen den Ruf des Einzelnen und der Genossenschaft nachtheilig werden können, ausdrücklich genannt: alle Ausschweifungen, Trunk, Hazardspiel und die Uebernahme solcher Verpflichtungen, mit denen auch nur der Schein unredlichen Benehmens verbunden sein könnte, sowie überhaupt jedes Streben noch Gewinn auf einem Wege, dessen Lauterkeit nicht klar erkennbar ist. „Völlige Erschütterung des Grundes und Bodens," heißt es da, „worauf der Offiziersstand steht, ist die Gefahr, welche das Streben nach Gewinn und Wohlleben mit sich bringen würde."

Die Eröffnung des Reichstages am kommenden Donnerstag wird zu der hergebrachten Stunde, also um 12 Uhr Mittags, im renovirten Weißen Saale des Berliner Residenzschlosses, vor sich gehen. Es scheint noch nicht ganz festzustehen, ob der Kaiser den Eröffnungsakt persönlich zu vollziehen gedenke, wie es ursprünglich hieß; jedenfalls darf man annehmen, daß nur besondere Ursachen den Monarchen bestimmen würden, sich bei der Eröffnungsfeier vertreten zu lassen. Auf Donnerstag Mittag 1 Uhr ist die erste Plenarsitzung des Hauses anberaumt, die vermuthlich nur einen rein geschäftsmäßigen Charakter tragen wird. Hoffentlich ist das Haus gleich von Anfang der Session an gutbesetzt, wenigstens sollte man meinen, daß sich diesmal die übliche „Schwänzerei" der Herren Volkstribunen in Hinblick auf die besondere Wichtigkeit der bevorstehenden Reichstagsverhandlungen von selbst verbieten müßte.

Der neue Reichshaushaltsetat soll mit dem anständigen Sümmchen von 1 300 725 602 Mk. in Einnahmen und Ausgaben balanciren. Ueber die Einzelheiten des Etats wird man jedenfalls in den nächsten Tagen Näheres erfahren, da derselbe zugleich mit den Steuergesetzen sofort beim Zusammentritte des Reichstages an das Haus gelangt.

Die Gesammtsumme des Reichshaushaltsetats 1894/95 balanzirt mit 1 300 725 602 Mark und zwar belaufen sich die fortdauernden Ausgaben auf rund 1 079 000 000 Mark, die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats auf rund 84 000 000 Mark und die einmaligen Ausgaben des außerordentlichen Etats auf rund 139 000 000 Mark. Die Matrikularumlagen werden 415 Millionen Mark betragen.

Die letzten Tage haben eine wahre Sturmfluth von Nachrichten über das für den Reichstag vorläufig bestimmte gesetzgeberische Material gebracht. Vor Allem sind die sämmtlichen mit der geplanten Reform der Reichsfinanzen zusammenhängenden Vorlagen jetzt veröffentlicht worden, den Beschluß in dieser Kette von Veröffentlichungen bildete die Bekanntgabe des Weinsteuergesetzentwurfes, von dem es geheißen hatte, er sei bis auf Weiteres zurückgestellt worden. Im Mittelpunkte des ganzen Reformwerkes steht die Vorlage über die Neuregelung des finanziellen Verhältnisses des Reiches zu den Einzelstaaten, welche die Beseitigung der bisherigen Schwankungen in den Ueberweisungen an die Einzelstaaten und ebenso in den Matrikularbeiträgen der letzteren an das Reich bezweckt und dafür eine Festlegung dieses gegenseitigen Verhältnisses erstrebt. Die Kosten der beabsichtigten finanziellen Kräftigung des Reiches auf ganz neuen Grundlagen sollen aus den vorgeschlagenen neuen Reichssteuern gedeckt werden, daneben sollen jedoch aus den Ergebnissen der letzteren auch zugleich die Kosten der Heeresreform bestritten werden. Dem gedachten Doppelzweck sollen die Tabakfabrikatsteuer, die erhöhte und erweiterte Börsensteuer, die erhöhte Lotteriesteuer, ferner die neuen Steuern auf Checks, Giroanweisungen u. s. w., auf Quittungen und Frachtpapiere, sowie endlich die Weinsteuer dienen; die Steuervorschläge in Betreff der Börsengeschäfte, der Checks und Giroanweisungen, der Quittungen und der Frachtpapiere, sowie der Lotterieloose sind in Form einer Novelle zum Reichsstempelabgabengesetz zusammengefaßt worden. Der Gesammtertrag der Tabakfabrikatsteuer wird auf 99 Millionen Mark geschätzt, sie würden also den Haupttheil zu der für die oben gedachten Zwecke nothwendig werdenden Summe von 120 bis 130 Millionen Mark jährlich stellen. Ueber die Erträgnisse der übrigen Steuern gehen die Schätzungen allerdings noch bedeutend auseinander, indessen mag es wohl sein, daß sich aus ihnen zusammen die noch restirenden za. 20 bis 30 Millionen Mark ergeben würden. Was freilich der Reichstag zu den neuen Steuerprojekten sagen wird, das ist eine ganz andere Sache; sicherlich werden die genannten Vorlagen hitzige parlamentarische Kämpfe hervorrufen, deren Ausgang noch völlig ungewiß erscheint.

Was die zuletzt veröffentlichte Weinsteuer-Vorlage anbelangt, so sei aus ihrem Inhalt das Folgende hervorgehoben: Besteuert sollen werden Naturweine im Werthe von mehr als 50 Mark pro hl mit 15 Proz. vom Werthe, Schaumweine mit 20 Proz. vom Werthe, Kunstweine mit 25 Proz. vom Werthe, mindestens aber mit 10 Mk. pro hl. Die weiteren Bestimmungen beziehen sich auf die Charakterisirung dieser drei Weingattungen auf die Träger der Steuerpflicht, als

---

wöhnt. Er schien auch die Stute, welche Milly ritt, sehr gern zu haben, denn er klopfte ihren Hals oft in freundlicher Weise.

Um das besser thun zu können, zog er seinen Handschuh aus, und nun wurde Milly, wie es schien, von demselben Wunsch beseelt. Sie zog auch den Handschuh aus und streichelte den Nacken ihres Pferdes, da ergriff Kapitän Philipp natürlich zufällig die kleine, weiche Hand, welche auf der glatten Mähne lag, und das Händchen schien sich willig in seine starke, große Hand hinein zu schmiegen.

Die Pferde gingen langsam weiter, und ihre Reiter verharrten in der kindlichen Stellung, einander bei der Hand haltend.

Es wurde kein Wort gesprochen, das schien nicht nöthig zu sein. Milly fühlte sich vollkommen glücklich, und Kapitän Philipp wußte, daß sich ihm ein neues, schönes Leben eröffnet hatte, bis sie plötzlich des Sees ansichtig wurden und weiter hin Anton Cope fischen sahen.

Jetzt lösten sich die Hände, und verstohlen wurden die Handschuhe wieder angezogen, während Millys Stirn sich ein wenig verfinsterte, der Kapitän jedoch von gutmüthigem Mitleid für seinen Vetter erfüllt wurde.

„Laß uns hier über die Grasfläche reiten und sehen, ob Anton den großen Hecht geangelt hat."

„Nein," entgegnete Milly entschieden. „Ich möchte jetzt schnell nach Hause."

„Warum denn, Milly — Liebste?" Er brachte das Wort etwas ungewiß vor, aber er wurde mit einem Lächeln und dem Aufleuchten eines schönen Augenpaares entgegengenommen.

„Vertraue mir, Philipp, bitte, und frage nicht." —

„Dir vertrauen! Komm nur. Aber ich kann nicht anders, als den armen Burschen bedauern."

Dies Gefühl wurde nicht getheilt.

Anton schien nicht aufzusehen, aber beobachtete das Paar, während es quer durch den Park ritt, mit einem eigenthümlichen, boshaften Blick, welchem ein Lachen folgte, was noch häßlicher war als das böse Nachschauen.

„Bah! das Paradies eines Narren! Ich kann sie um meinen kleinen Finger wickeln. Diese aufgeblasenen, dickköpfigen Soldaten. Armer Philipp!"

Das Mittagessen verlief so gut, daß Sir John hocherfreut war, aufgelegt Anekdoten zu erzählen und über Milly zu lachen. Er neckte sie, so daß ihre Wangen beständig erglühten, was der alte Herr aber hartnäckig dem Genuß des Weines zuschrieb.

Milly nahm alles gelassen auf, aber ihre Blicke verriethen sie; sie wunderte sich selbst darüber, wie tief die Liebe bereits in ihrem Herzen Wurzel gefaßt hatte, ehe sie es sich gestand, und wie es nur eines ersten Sonnenstrahles bedurft hatte, um ihre Knospen zu entfalten.

In ihrem neuen Glücksgefühl fand sie nicht die Härte, das kalte, förmliche Benehmen beizubehalten, was Anton Cope gegenüber zu beobachten sie sich vorgenommen hatte; sie hoffte, daß er von selber seine falsche Stellung peinlich fühlen und seinen Besuch schnell beendigen würde.

Aber nichts lag Antons Gedanken ferner. Seit langen Jahren hatte er das Herrenhaus wie seine Heimath betrachtet und sich dort aufgehalten, so lange und oft wie es ihm beliebte. Ferner war er nach seiner Art ernstlich in Milly Vaughan verliebt. Bereit mit einer andern sein Spiel zu treiben, war er nichts desto weniger entschlossen, Milly zur Gattin zu gewinnen.

Gegenwärtig stachelte ihn ihre offenbare Bevorzugung des Kapitäns auf, sie verletzte ihn, und in der Wunde blieb ein Gift zurück, welches ihn zum Handeln trieb; er wartete auf eine passende Gelegenheit und fand sie am Abend, als Milly allein im Gesellschaftszimmer war.

Sie dachte an den Kapitän und wünschte, daß er bald kommen möchte, als die Thür aufging und ihre Wangen tief errötheten.

Aber sie stieß einen Seufzer der Enttäuschung aus, als sie ihren Namen aussprechen hörte und Anton an ihre Seite eilte.

„Milly!" rief er mit schwermüthigem Blick und in theatralischem Ton, „höre mich. Nein, nein, stehe nicht auf; ich muß — ich will sprechen. Verurtheile mich nicht ungehört."

„Herr Cope!" begann sie unwillig.

„Nein, nein, höre mich erst an. Ich will nicht versuchen, mich zu entschuldigen, ich hoffe allein auf Deine Vergebung."

„Herr Cope, Sie vergessen sich mir gegenüber," erwiderte sie kalt. „Ich muß Sie bitten, nichts weiter zu sagen."

„Nein, nein; Du mußt mich reden lassen, Milly. Dies unwürdige Verhältniß stammt aus früheren Zeiten, ehe ich es besser wußte — ehe ich meine leidenschaftliche Liebe für Dich erkannte."

„Herr Cope, ich bin allein und unbeschützt. Ich muß Sie bitten, dieser peinlichen Szene ein Ende zu machen."

„Peinlich? Ja wohl! an ihr hängt für mich Tod und Leben. Ich bemühte mich ernstlich, dieses elende Verhältniß abzuschütteln und mich Deiner würdiger zu machen, als Du mich gestern Abend überraschtest. Zuerst war ich gebrochen und in Verzweiflung, aber seitdem bin ich etwas ruhiger geworden, es ist mir lieb, sehr lieb, daß Du alles weißt, und daß ich nun vor Dir stehe, ohne das Bewußtsein, Dir etwas zu verheimlichen. Milly — Liebste," rief er, sich auf die Kniee werfend, „willst Du mir vergeben?"

Ihre Antwort war ein Zurückweichen nach der Klingel, so daß der Bittende bei seiner Bemühung, ihr Kleid zu erfassen, auf seine Hände niedersank.

„Was willst Du thun?" rief er.

welche entweder die Kleinhändler oder die Konsumenten erscheinen, auf den Eintritt der Steuerpflicht, auf die Durchführung der Versteuerung und auf eine ganze Reihe anderer Einzelheiten. Befreit von der neuen Steuer sollen bleiben der im eigenen Haushalte der Weinherstellung verbrauchte Wein, der Meß- und Kommunionwein, der zur Bereitung von Essig oder Branntwein bestimmte Wein und endlich Weinproben in gewissen Mengen, ausgenommen Schaumweinproben. — Der Plan, zur Weinsteuer lediglich die Kunstweine heranzuziehen, ist demnach wieder fallen gelassen worden.

In der Weinsteuer-Frage haben dem Vernehmen nach am Donnerstag und Freitag Nachkonferenzen der Bevollmächtigten der süddeutschen Regierungen mit den Vertretern der preußischen Regierung und Reichsregierung zu Berlin stattgefunden. Speziell verlautet, daß der württembergische Ministerialrath Zeller Auftrag gehabt habe, bei diesen Verhandlungen nochmals die schweren Bedenken seiner Regierung gegen das Weinsteuer-Projekt zum Ausdruck zu bringen. — Ueber die Ergebnisse der erwähnten Berathungen liegt noch keine authentische Meldung vor, immerhin erscheint es einigermaßen sonderbar, daß das Weinsteuer-Projekt bereits in die Form einer Vorlage gegossen werden konnte, während die Meinungsverschiedenheiten hierüber zwischen den verbündeten Regierungen noch nicht beseitigt waren.

Dem neuen Landtage werden u. A. angehören: 6 Regierungspräsidenten und Staatsminister (2 kons., 3 freikons. und 1 natl.), 43 Landräthe (26 kons., 16 freikons. und 1 Wilder); 113 Majorats-Ritterguts-, Herrschafts-, Guts-, Grund- und Hofbesitzer (61 kons., 14 freikons., 18 natl., 15 Zentr., 3 Polen, 1 Däne und 1 freis. Vereinigung), 56 Richter (5 kons., 3 freikons., 16 natl., 28 Zentr., 1 freis. Vereinigung, 2 Freis. Volksp. und 1 Pole); 12 Rechtsanwälte (2 kons., 4 natl., 4 Zentr. und 2 freis. Volkspartei); 15 Gelehrte und Aerzte (3 kons., 6 natl., 4 Zentr. und 3 freis. Volksp.); 11 Geistliche (2 kons., 5 Zentr., 1 freis. Volksp. und 3 Polen); 13 Rentiers (1 kons., 4 natl., 6 Zentr., 1 freis. Volkspartei und 3 Polen); 6 Kommerzienräthe (1 freikons., 5 natl.); 22 Handwerker, Fabrikanten und Kaufleute (1 kons., 1 freikons., 10 natl., 8 Zentr., 2 Polen); 4 Schriftsteller und Redakteurs (1 freikons., 1 Zentr. und 2 freis. Volksp., und endlich 8 Offiziere (4 kons., 1 freikons. und je 1 Zentrum und Pole).

An Wahlprotesten wird auch dieses Mal kein Mangel sein. In Hagen hat, der „Hag. Ztg." zufolge, der Wahlkommissar Landrath von Busse eine Reihe von Protesten wegen grober Unregelmäßigkeiten bei den Urwahlen in der Wahlmännerversammlung gar nicht zur Sprache gebracht. — In Pinneberg, wo Graf Moltke (freikonservativ) mit 157 gegen 120 Stimmen für Bürgermeister Thomsen (freisinnig) gewählt ist, unterzeichneten erst am Tage der Wahl eine Reihe von Wahlmännern die Erklärung, daß sie die Wahl annehmen, während nach dem Wahlreglement diese Erklärung spätestens drei Tage nach Anzeige der Wahl erfolgen muß.

Im Jahre 1892 wurden in Bayern im ganzen 883 landwirthschaftliche Anwesen auf dem Zwangswege versteigert. Nach dem Ergebniß der letzten zwölf Jahre von 1880 bis 1891 belief sich die Durchschnittszahl der jährlichen Zwangsveräußerungen in diesem Zeitraum auf 1333, sodaß also 1892 im ganzen 450 Anwesen weniger versteigert wurden. Die im Jahre 1892 versteigerten 883 Anwesen hatten eine Gesammtgrundfläche von 6785 Hektar gegen 9758 Hektar im Jahre 1891.

Die Voruntersuchung gegen die in Kiel verhafteten französischen Spione hat, wie ein Berliner Blatt erfährt, zu einem positiven Ergebniß geführt. Die Angeschuldigten sollen selbst eingestanden haben, daß sie Offiziere des französischen Generalstabes seien. Wir geben die Nachricht unter Vorbehalt.

Nach dem neuen Einkommensteuer-Gesetz zieht bei den Einkommen bis zu 3000 Mark das Vorhandensein von drei oder mehr Kindern die Ermäßigung um eine Stufe auf jeden Fall nach sich, bei den darüber hinausgehenden Einkommen wurde die Grenze, bis zu welcher eine Ermäßigung zulässig sein sollte, auf 9500 Mark erweitert. — Dem Vernehmen nach sind auf Grund der ersteren Bestimmung im Jahre 1892/93 154.566 Steuerpflichtige von der Einkommensteuer gänzlich befreit und 543.408 in eine niedrigere Stufe herabgesetzt worden. Der daraus für die Staatskasse erwachsene Ausfall beläuft sich auf 3.456.138 M. Die andere Bestimmung ist bei 52.963 Steuerpflichtigen mit der Wirkung zur Anwendung gelangt, daß ein Erlaß von 543.410 Mark stattgefunden hat.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die österreichische Kabinetskrisis gestaltet sich offenbar immer verwickelter und schwieriger. — Das offiziöse Wiener „Fremdenblatt" meldet, daß die am Donnerstag vor. Woche stattgefundene Besprechung des Präsidenten des Abgeordnetenhauses, v. Chlumecky, mit den Obermännern der drei großen Klubs keine Verständigung ergeben habe. In unterrichteten parlamentarischen Kreisen sei man in Hoffnung auf ein rasch zu erzielendes Resultat schwankend geworden, doch sei man der Ansicht, daß Fürst Windischgrätz durch die lange Dauer der Verhandlungen nicht entmuthigt sei und es an weiteren Schritten zur glücklichen Beendigung des ihm von der Krone gestellten Auftrages nicht fehlen lassen werde. — Bei diesem unsicheren Stande der Dinge sind merkwürdige Wendungen in der ganzen Frage nicht ausgeschlossen. Dagegen ist die auch in Ungarn drohende Ministerkrisis gleich in ihrem Keime wieder erstickt worden. Der Kaiser hat den Minister-Präsidenten Dr. Wekerle in einer demselben ertheilten besonderen Audienz die Ermächtigung zur Einbringung der Vorlage über die Zivielehe im Parlamente ertheilt. Dr. Wekerle machte diese allerhöchste Entschließung in der Donnerstagssitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses bekannt, wobei ihm vom Hause unter Einschluß selbst eines Theiles der Opposition begeisterte Ovationen bereitet wurden.

Großbritannien.

Die Nachrichten von neuen Siegen der Engländer im Matabelekrieg bestätigen sich. Die Matabele wurden in dem am 1. November bei Fort Viktoria stattgefundenen Treffen entscheidend geschlagen und verloren ca. 1000 Mann; die Engländer, welche nur 3 Todte und 7 Verwundete gehabt haben wollen, zogen am nächsten Tage in Buluwayo, die „Residenz" des Königs Lobengula, ein. Die Matabele gelten jetzt als vollständig besiegt. Was mit dem Matabele-Land werden soll, ist noch nicht endgiltig bestimmt. Indessen will die englische Regierung, wie aus den vom Parlamentssekretär des Kolonialamtes, Buxton, in der Donnerstagssitzung des Unterhauses über den Matabele-Krieg abgegebenen Erklärungen hervorgeht, anscheinend die britisch-südafrikanische Gesellschaft an einer etwaigen Besitzergreifung des Matabelelandes zunächst nicht hindern. Buxton betonte, daß der Freibrief für die Gesellschaft das Matabele-Land mit umfasse, daß sie ferner den Krieg gegen die Matabele im großen Maßstabe auf eigene Kosten führe und daß endlich die einer Annexion des Matabele-Landes durch England abgeneigte Stimmung der südafrikanischen Bevölkerung nicht übersehen werden dürfe. Freilich wird sich aber John Bull durch alle diese Erwägungen schließlich nicht hindern lassen, das Matabele-Land doch noch zu verspeisen, wenn sich dasselbe als ein halbwegs acceptabler Bissen erweisen sollte.

Spanien.

In Spanien steht man fortgesetzt noch unter dem Eindrucke des grauenhaften Dynamitattentates von Barcelona. Neuerdings wird die naheliegende Annahme, daß die Bomben-Explosion im Teatro Liceo ein Werk der Anarchisten sei, wieder bestritten, und behauptet, ein Italiener, Namens Maurizia Soldani, müsse als der Thäter betrachtet werden. Die verhafteten Anarchisten läugnen ihre Schuld entschieden. Unter den vielen bei der Explosion getödteten Personen befinden sich auch zwei Deutsche, welche Martin Wicke und Gottlieb Rosenberg heißen sollen; woher dieselben stammen, ist indessen noch nicht bekannt.

Afrika.

Der Matabele-Krieg gilt jetzt als beendet, nachdem die Matabele am 1. November eine zweite Niederlage erlitten haben. 7000 Matabele wurden mit einem Verluste von ungefähr 1000 Mann zurückgeschlagen. Die Engländer hatten 3 Todte und 7 Verwundete und zogen am 2. November in Buluwayo ein, welches am 23. Oktober von den Matabele geräumt worden war. Vor ihrem Rückzuge hatten die Matabele eine große Menge Patronen und Pulver in die Luft gesprengt. Die Matabele werden als vollständig besiegt betrachtet. König Lobengula und der Heerführer Gumbo befinden sich auf der Flucht.

Mannigfaltiges.

Ueber eine kleine Probe-Mobilmachung mit Hülfe von Radfahrern wird aus Thüringen geschrieben: Am letzten Sonntag wurden die Mannschaften des Beurlaubtenstandes im Kreise Schleusingen durch Radfahrer mobilgemacht. Auf dem Bahnhof Suhl traf Nachmittags 12 Uhr 50 Min. eine Militärperson mit 1500 Gestellungsbefehlen ein, welche für die in 51 Ortschaften des Kreises Schleusingen wohnhaften Mannschaften des Beurlaubtenstandes bestimmt waren. Am Bahnhof nahmen 15 Radfahrer die Ordres in Empfang und fuhren nach den Hauptpunkten ab. Von diesen gingen die Befehle durch Fußboten den einzelnen Orten und Mannschaften zu. Die letzteren fanden sich trotz strömenden Regens sofort an den bestimmten Plätzen ein.

Doppelselbstmord. Nürnberg, 7. November. Ueber den schon gemeldeten Doppelselbstmord eines Liebespaares berichtet der „Fränk. Cour." noch folgende Einzelheiten: Das Mädchen ist die 18jährige Tochter eines Schneidermeisters in Neumarkt und der junge Mann der 25jährige Sohn eines Fabrikbesitzers von ebendort; sie gehörten verschiedenen Konfessionen an. Beide hatten Eisenbahnbillete von Neumarkt hierher bei sich. Schon vorgestern Abend sollen sie in einer hiesigen Restauration beisammen gewesen sein. Gestern Vormittag frühstückten sie in der „Waldlust". Dort schrieb der junge Mann drei Briefe, einen an seine Eltern, den zweiten an die Eltern des Mädchens und den dritten an den Finder der Leichen; im letzten Briefe waren Namen und Stand der Beiden angeführt und dabei bemerkt, daß sie freiwillig wegen der ihrer Vereinigung entgegenstehenden Hindernisse den Tod gesucht hätten. Von den zwei bei den Leichen gefundenen Revolvern war nur der eine benutzt worden, der andere hatte versagt. Nach den Umständen zu schließen hat sich die Katastrophe in der Weise zugetragen, daß der junge Mann den ersten nicht tödtlichen Schuß auf die Stirn des Mädchens abgab, den zweiten auf deren entblößte Brust. Den dritten Schuß gab er sich selbst auf die Brust.

Tod eines Kindes an Alkoholvergiftung. Landsberg, 7. November. Der Schlachtergeselle Wernicke aus Spiegel wurde zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er einem 10jährigen Knaben so viel Schnaps zu trinken gegeben hatte, daß der Knabe sinnlos betrunken wurde und trotz ärztlicher Hülfe am nächsten Tage an Alkoholvergiftung starb.

Entsetzlicher Unglücksfall. Brüssel, 8. November. In der Rue Fierée zu Gent hat sich gestern in der Van den Bulcke ein gräßliches Unglück ereignet. Fünfzehn junge Arbeiterinnen waren unter Aufsicht eines Werkmeisters mit der Auseinandernahme von Webestühlen beschäftigt, da ertönten plötzlich entsetzliche Angstschreie. Ein starker eiserner Träger hatte nachgegeben und der Einsturz der Wölbung hatte die Arbeiterinnen unter den Trümmern begraben. Eine vierzehn Jahre alte Arbeiterin wurde als Leiche hervorgezogen, die vierzehn übrigen Mädchen waren durchweg am Kopfe und Nacken schwer verletzt. Nur der Werkmeister blieb unversehrt.

Kinderduell. Gent, 7. November. Ein Kinderduell mit tödtlichem Ausgang bildet zur Zeit hier das allgemeine Tagesgespräch. Zwei 14jährige Schulknaben Namens Vermeesch und Timmermans geriethen mit einander in Streit und beschlossen, ihn auf „ritterliche Art" durch einen regelrechten Zweikampf auszufechten. Die jugendlichen Duellanten verschafften sich zwei Zeugen, wozu zwei andere Schuljungen dienten, darunter der jüngere Bruder Timmermans, und kauften sich in einem Genter Waffenladen zwei Revolver mit den dazu gehörigen Kartouchen und Kugeln. Hierauf schlich sich die ganze Gesellschaft in den sehr hoch gelegenen Speicher des Genter Rathhauses ein, wo das Duell stattfand. Als „Beleidigter" hatte der Knabe Vermeesch den ersten Schuß abzugeben. Er schoß auf kaum fünf Schritt den Revolver gegen den Kopf des jungen Timmermans ab, der sofort zu Tode getroffen niederstürzte. Die Polizei verhaftete Vermeesch, sowie die beiden Zeugen, die aber wegen ihres jugendlichen Alters nicht bestraft werden können

Eine originelle Jagdgeschichte wird aus Mülhausen i. E. erzählt: Es war Mondschein. Zwei Jäger lauerten auf Füchse. Einer der Jäger, ein erfinderischer Geist, hatte aus einer Nußschale und einigen Pferdehaaren ein Lockinstrument verfertigt, womit er das Geschrei des Hasen genau nachzuahmen vorgab. Der andere war schußfertig, um den ersten Fuchs niederzuknallen, der sich heranwagen würde, durch das vermeintliche Hasengeschrei angezogen. Der Erfolg blieb nicht aus, nur war er etwas eigenartiger Natur. Ein Uhu nämlich — das Vieh ist ebenfalls Liebhaber von Hasenfleisch — hörte und erblickte den musikalischen Jäger, sah dessen Pelzmütze für einen Hasenpelz an, stürzte sich auf den vermeintlich schreienden Langohr und flog stolz mit des Jägers Pelzmütze davon.

Redaktion, und Druck Verlag von C. Ziese in Ahrensburg.

Pfarrer, Lehrer, Gutsbesitzer, Beamte 2c. rauchen seit Jahren **Holländ. Tabak** von **B. Becker** in **Seesen** a. Harz **10** Pfd. fco. **8** Mk. mit stets gleich. Behagen. 2

Hierzu: Landwirthschaftliches Zentralblatt.

Sie klingelte, und er erhob sich aus seiner knieenden, halb liegenden Stellung, da er die Lächerlichkeit derselben fühlte.

„Milly, sage, daß Du mir vergeben willst."

„Ich habe nichts zu vergeben, Herr Anton Cope," entgegnete sie kalt. „Wenn Sie die Gesellschaft unserer Dienstmädchen vorziehen, so haben sie ein Recht, dieselbe zu wählen."

„O Milly! jetzt bist Du grausam. Sage, daß Du mir verzeihst."

„Ich bemerke nochmals, daß ich Ihnen gegenüber weder etwas zu verurtheilen noch zu vergeben habe."

„O Milly, ich bitte Dich bei der Erinnerung an unsere Liebe," rief er, indem er ihre Hand zu ergreifen versuchte; aber in dem Augenblick öffnete sich die Thür und der alte Hausmeister trat ein.

„Schicken Sie mir mein Mädchen," sagte Milly mit ruhiger, fester Stimme.

Als sich die Thür schloß, wandte sich Anton wieder zu Amalien.

„Wie kannst Du so grausam sein! Milly, bei dem Andenken an unsre Liebe —"

„Ich weiß nichts von dem Bestehen einer Liebe zwischen uns, Herr Cope," versetzte sie, ihre Handarbeit nehmend.

„Warum sagst Du so bittere Dinge? Du weißt, wie sehr ich Dich liebe, und Du verurtheilst mich kalt wegen einer jugendlichen Thorheit, die ich Dir offen bekannt habe und wegen welcher ich Dich um Vergebung bitte. Milly, es war die Liebe zu Dir, welche mich meine Schwäche verabscheuen ließ und die mich schon längst zu dem Entschluß brachte, daß ich diesen schmählichen Liebeshandel zum Abschluß bringen wollte."

„Ich sehe darin durchaus nichts Schmähliches," sagte Milly mit so kalter Gleichgültigkeit, wie nur eine vornehme Dame sie unter ähnlichen Verhältnissen zu zeigen vermag. „Wenn Herrn Anton Copes Geschmacksrichtung ihn zu dem Wunsche bringt, ein Küchenmädchen zu heirathen, so hat er durchaus das Recht, es zu thun."

„Milly, Du machst mich wahnsinnig," rief er, ihr noch einmal näher tretend und ihre Hände zu ergreifen suchend; aber die Thür öffnete sich wieder, und Margot kam herein.

„Ich beschwöre Dich, schicke das Mädchen fort," flüsterte er, „ich muß noch einige Worte mit Dir allein reden."

„Margot, komm hierher," war Millys Antwort. „Ich will Dir einige Anweisungen in Bezug auf diese Arbeit geben."

Das war Entlassung genug, aber Anton Copes Wünsche wurden heißer, als er sah, daß der Gegenstand seines Verlangens ihm immer unerreichbarer ward.

„Ich muß Deine Verzeihung erhalten, Milly. Ich kann nicht ohne Deine Liebe leben," flüsterte er.

In dem Augenblick erschien der Kapitän in der Thür. Als er sah, daß Milly im Gespräch mit Anton war, wollte er sich zurückziehen, aber sie rief ihn herbei, und er trat ein.

Da veränderten sich Antons Züge, seine Augen schlossen sich halb, seine Lippen öffneten sich, während die Farbe aus seinen Wangen wich und auf seine Stirn Schweißtropfen traten.

„Ich dachte, Du wärest in Anspruch genommen," sagte der Kapitän, Millys freundliches Lächeln erwidernd.

„Das war sie auch," rief Anton wüthend, „bis Du kamst und Dich dazwischen drängtest."

„Herr Cope, Sie sind ärgerlich und enttäuscht," sagte Milly kalt, „wäre es nicht besser, wenn Sie sich zurückzögen?"

„Zurücktreten? Du meinst, daß ich von Dir endgültig abgewiesen bin — abgewiesen wegen einer Schäkerei mit einem hübschen Mädchen?"

Der Kapitän blickte verwundert von dem Einen zum Andern.

„Abgewiesen dieses schrecklichen Verbrechens wegen," fuhr Anton mit seltsamen Lachen fort. „Ich bin kassirt, wie diese Herren vom Militär es nennen, während mein edler Vetter, ein weit schlimmerer Uebelthäter als ich es bin, hier an meine Stelle tritt."

Milly wurde todtenbleich, und in des Kapitäns Wangen stieg dunkle Röthe.

„Höre, Anton, benimm Dich wie ein Edelmann, wenn es Dir möglich ist. Was meinst Du?"

„Was ich meine?" schnarrte der enttäuschte Liebhaber, seine Worte mit boshafter Betonung in die Länge zischend. „Ich meine daß sie besser daran thäte, Dich auch zu verabschieden, wegen Deiner schmählichen Liaison mit dem zigeunerhaften Mädchen, ihrer Jungfer."

„O, ich wollte, ich wüßte, was das Wort bedeutet," rief Margot mit sprühenden Blicken.

„Philipp, ich beschwöre Dich, ich befehle Dir —" sagte Milly.

„Still, Liebe," entgegnete der Kapitän fest. „Für gewöhnlich wird Deine Bitte mir Gesetz sein, aber meine Ehre muß ich wahrnehmen. — Es mißfällt mir, dies in Deiner Gegenwart thun zu müssen, aber Anton greift mich hier in feiger Weise an und beschimpft Deine kleine Dienerin. Nun also, gerade heraus, was meinst Du?"

„Was ich meine? Daß ich mein Unrecht offen eingestand und bekannte."

„Nachdem Sie dabei ertappt wurden!" bemerkte Margot scharf.

„Schweig Margot!" rief ihre junge Herrin befehlend.

„Du," fuhr Anton fort, „spielst den Unschuldigen, und dies erbärmliche Mädchen wird Dich wohl dabei unterstützen."

(Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

Standesamts-Nachrichten von Trittau.

Monat Oktober.

Geboren:

Am 3. Sohn dem Anbauer Jochim Hinrich Ernst Bobsien in Grande. 4. Tochter dem Arbeiter Jacob Heinrich Christoph Peul zu Trittauerheide, Gemeinde Trittau. 15. Tochter dem Anbauer und Krämer Johann Jochim Friedrich Feldhusen in Köthel in Holstein. 16. Tochter dem Arbeiter Joachim Wilhelm Timm zu Drahtmühle, Gemeinde Grönwohld. 20. Sohn dem Arbeiter Johann Jochim Hinrich Eggers in Köthel in Holstein. 21. Sohn dem Weber Johann Heinr. Friedr. Schippmann in Grönwohld. 21. Sohn dem Tischler Johannes Wilhelm Gehrt in Grönwohld. 22. Uneheliches Kind männlichen Geschlechts zu Granderheide, Gem. Grande. 25. Sohn dem Zimmermann Adolph Hinrich Friedrich Sparr in Grönwohld. 25. Tochter dem Bäckermeister Ernst August Borstelmann. zu Grönwohld. 25. Sohn dem Hufner Heinrich Jochim Friedrich Rosenau in Großensee. 31. Sohn dem Arbeiter Hans Heinrich Friedrich Kaats in Grönwohld.

Aufgeboten:

Am 8. Maurer Carl Heinrich Hilscher in Hamburg mit der Dienstmagd Anna Maria Dorothea Elvers in Lütjensee. 8. Dienstknecht Hans Heinrich Wilhelm Detlow in Langelohe mit der Dienstmagd Anna Dorothea Elisabeth Pünjer zu Drahtmühle. 13. Dienstknecht Eggert Friedrich Wilhelm Biehl mit der Dienstmagd Dorothea Catharina Witten, beide in Großensee. 29. Dienstknecht Hermann Christopher Studt in Sprenge mit der Dienstmagd Anna Catharina Dorothea Gerdau in Grönwohld. 30. Arbeiter Christian Hinrich Rudolph Rohlfs in Hamburg mit der Dienstmagd Anna Johanna Friederike Stoldt in Trittau.

Gestorben:

Am 1. Ehefrau Johanna Caroline Christiane Henriette Gebhard geb. Fricke in Trittau, 69¾ Jahre. 7. Johann August Mecklenburg in Dwerkathen, Gem. Lütjensee. 19. Altentheilerin Anna Margaretha Langheim, geb. Heitmann in Großensee, 76 Jahr. 27. Arbeiter Johann Ludwig Schmidt in Köthel in Holstein, 70¾ Jahr. 28. Todtgeborenes Kind weibl. Geschlechts in Köthel in Holstein.

Anzeigen.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Harksheide** Band I Blatt 40 auf den Namen des ⅛ Hufners **Jochim Kummerfeld** in **Harksheide** eingetragene, in **Harksheide** belegene Grundstück

am 16. Januar 1894, Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — **an Gerichtsstelle** — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 26,04 Mark Reinertrag und einer Fläche von 8,57,55 Hektar zur Grundsteuer, mit 60 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzung und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei Vormittags eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen und Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Angabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 19. Januar 1894, Vormittags 10 Uhr

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Ahrensburg, den 1. November 1893.

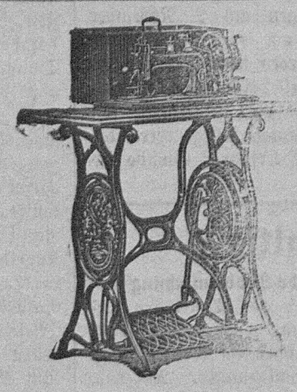
Königliches Amtsgericht.
gez. *Hellborn.*
Veröffentlicht:
Hegermann,
Sekretär,
Gerichtsschreiber.

Wiener Mehl
empfiehlt
Ahrensburg. E. Pahl.

1893er Zuchthühner
beste Winterleger 4-6 Stck., 5-8 Mon. alt, theilweise **diesen Winter schon legend,** Mk. 7.25 franco u. Steuerfrei Versandzeit den ganzen Winter, für lebende Ank. wird garantirt. **Adolf Sternberg,** Exp.-Haus Werschetz, Süd-Ungarn.

Danksagung.

Seit 1½ Jahren litt ich am Magen. Ich konnte fast gar keine Speisen mehr vertragen, auch stellte sich häufig ein sauerer Geschmack im Munde ein. Außerdem litt ich an starken Kopfschmerzen. Alle ärztliche Hülfe, die ich angewandt hatte, war erfolglos geblieben. Ich wandte mich daher an den **homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Altona, Allee 44.** Schon nach kurzer Zeit hörten die Magenbeschwerden auf, ich kann wieder alle Speisen essen, der Appetit ist gut, und die Kopfschmerzen sind verschwunden. Spreche Herrn Dr. med. Hope meinen besten Dank aus. (gez.) **Laura Vieck,**
Berlin, Lottumstr. 13a I.



Nähmaschinen
in bekannter Güte
empfiehlt
P. Taddiken.
Ahrensburg.

Zur Anfertigung von
Pferdegeschirren
und
Polster-Arbeiten
sowie zur **prompten Ausführung von Reparaturen**
empfiehlt sich
L. Leonhard,
Sattler u. Tapezier.
Ahrensburg, am Rondeel.

Wer Husten hat,
verschleimt oder **heiser** ist, gebrauche nur die **unübertroffenen einzig sicher wirkenden**
Malz-Zwiebel-Bonbons
(E. Musche, Cöthen)
die als ein **Radikal-Mittel** ärztlich warm empfohlen werden. — Packete à 25 u. 50 Pfg. nur bei:
Aug. Prahl, Ahrensburg.

!! Delicatessen ! !
Mettwurst, geräuch. u. gekocht
Hummer, Kronen,
Sardinen in Oel,
Appetit-Sild,
Anchovis, Christianer,
Sardellen,
Heringe, Holländer,
Heringe, fette,
Heringe, Matjes,
Schweizerkäse, echter,
Holländer Rahmkäse,
Holsteiner Käse ff.,
Burgkäse,
Honig 2c. 2c.
empfiehlt
Guido Schmidt.
Ahrensburg am Weinberg.

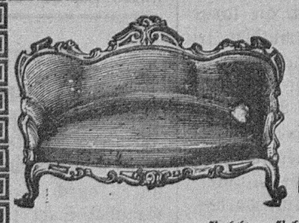
Die
Apotheke in Ahrensburg
empfiehlt:
Giftfreie Farben in allen Nuancen
zum Färben von: Seide, Wolle, Halbwolle, Leinen u. s. w.
Farben zum Aufbürsten verblaßter Möbel- und Kleiderstoffe. 1

Heinr. Westphal, Schuhmachermstr.
Ahrensburg, Manhagener Allee.
Erlaube mir mein reichhaltiges Lager von **selbstverfertigem**
Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug
in Erinnerung zu bringen.
Außerdem halte in **großer Auswahl auf Lager:**

Radfahrerschuh, Turnschuh, Gummi-Schuh.	Lastingschuh, Ballschuh, Haus-Schuh.	Cord- u. Plüschschuh, Pantoffeln mit u. ohne Ledersohlen.

Kinderschuh und Stiefeln in allen Sorten.

Künstliche Düngemittel
Thomasphosphatmehl,
Kainit, Superphosphat 2c.
empfiehlt
Ahrensburg. E. Pahl.



H. Stamer,
Sattler und Tapezier,
Ahrensburg, Bahnhof-Strasse,
empfiehlt sich zur Anfertigung von
Polster-Arbeiten aller Art.

Gebr. Stollwerck's Herz-Cacao,
nach in Deutschland sowie in den meisten Staaten patentirtem Verfahren bereitet.

Jedes Cacao-Herz für 1 Tasse 3 Pfennig.

Gut für eine Tasse Herz Cacao

Dose mit 25 Cacao-Herzen 75 Pfennig, für 25 Tassen.

Grösster Nährwerth,
da laut Analysen erster Chemiker, wie: **Dr. Bischoff,** Prof. **Dr. Hilger, v. Liebig** u. a.
höchster Eiweiss- und höchster Theobromin-Gehalt.
Einfache schnelle Zubereitung.
Wohlgeschmack und **Gleichmässigkeit** des Getränkes.
Vorräthig in den meisten geeigneten Geschäften.

Wasmuth's
Sacharin-Strychninhafer,
bestes Mäusevertilgungsmittel!
Der neue, sparsamst und praktisch legende
Wasmuth's Gift-Streuapparat
wird mit einer Hand bedient, vertheilt die Giftkörner gleichmäßig und legt dieselben soweit in die Erde, daß nützliche Thiere nicht dazu kommen können.
Zu haben bei
Conrad Dittmann, **Ahrensburg.**
J. Möller's Nachfl.
Die Apparate werden auch leihweise ausgethan.

Verlag der Dürr'schen Buchhandlung, Leipzig.
17. vermehrte und verbesserte Auflage.

Die
holsteinische Küche.
Eine Anleitung
zur Führung des Hausstandes
nebst
ca. 1000 vorzüglichen Kochrecepten
und einem
Speisekalender
auf alle Tage des Jahres
von **Johanna Kuß.**
Elegant gebunden Mark 3,50.
Vorräthig in E. Ziese's Buchhdlg., Ahrensburg.

Flechten, alte offene Beinwund.
Krampfad., Entzünd., Hautkrankh., Drüsen beh. ohne Berufsstör. **Fr. J. Dentzau, Altona, Gr. Bergstr. 511.** Keine Vorausz. d. Honorars. Sprechst. Mont., Dienst., Mittw. v. 3—6. Sonnt. v. 9—2.

Gut gereinigt ist halb gefüttert!
Diesen Ausspruch landwirthschaftlicher Autoritäten sollten alle Viehbesitzer beherzigen. Für **Ungeziefer und Hautpflege des Viehes** empfiehlt sich als Nothwendigkeit das
Angeler Viehwaschpulver
angefertigt seit 1836 in der Apotheke zu Satrup in Angeln. Es beseitigt schnell und sicher jegliches Ungeziefer bei Rindvieh, Pferden, Schafen und Schweinen, und übertrifft nicht nur jedes andere Mittel an **Wirksamkeit** und **Billigkeit,** sondern wirkt außerdem überaus wohlthuend auf die Gesundheit der Thiere. Dieselben zeigen, mit diesem Mittel gereinigt, erhöhte Fresslust, erhalten ein weiches, glänzendes Fell. — Packete à 50 Pfg. resp. 1 Mark für 5 resp. 10 Stück Vieh mit einer Beilage: „Die Wichtigkeit der Hautpflege beim Rindvieh".
Jedes Stück Rindvieh radikal zu reinigen kostet nur 10 Pf.
Zu haben in den Apotheken.
in Ahrensburg u. Sülfeld.

Tiefschwarze Tinten
in Flaschen von 10 Pf. bis 1 Mk
empfiehlt
E. Ziese's Buchhandlung,
Ahrensburg.

Wandsbecker
Stadt-Theater.
Dienstag, 14. Novbr. 1893:
5. Abonnements-Vorstellung,
5. Gesammt-Gastspiel der Mitglieder des Lübecker Stadttheaters,
Direktion: Fr. Erdmann.
Zwischenaktsmusik von der Capelle des Hannov. Husar.-Reg. Nr. 15,
Dirigent: Kgl. Musikdirigent C. Ludewigs.
Novität!
Das gelobte Land.
Schwank in 3 Akten
von Franz und Paul von Schönthau.
Novität. Hierauf: Novität.
Der sechste Sinn.
Schwank in einem Akt von Moses und Misch.
In Scene gesetzt von Herrn Oberregisseur Emil Valdek.
Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr.
Programme a 10 ₰ sind an der Casse zu haben.
Cassenpreise: Fremdenloge 3 ℳ, 1. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 2 ℳ, Seitenbalkon 1.50 ℳ, 2. Rang 1 ℳ, 3. Platz 50 ₰, Schülerbillets 1 ℳ.

Hamburger Futtermittelmarkt.
Original-Bericht
von
G. & D. Lüders, Hamburg.

In Folge der Besserung der oberelbischen Schifffahrtsverhältnisse machte mehr Abzug nach den oberländischen Elbstationen bemerkbar; sonst zeigte der Markt wenig Aenderung.

Reisfuttermehl Mk. 2,75 bis 5,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Reisfuttermehl M. 3,— bis M. 6,00 pr. 50 Ko ab Amsterdam und Antwerpen.
Reisfuttermehl M. 3,— bis M. 6,25 pr. 50 Ko ab Magdeburg.
Reisfuttermehl M. 3,00 bis M. 6,00 pr. 50 Ko. ab London und Liverpool.
Getrocknete Getreideschlempe M. 6,— bis M. 7,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Getrocknete Getreideschlempe Mk. — bis Mk. — pr. 50 Ko. ab Magdeburg.
Getrocknete Biertreber M. 5,00 bis M. 5,60 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Erdnußkuchen und Erdnußmehl M. 7,30 bis M. 8,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl M. 6,80 bis M. 8,25 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Cocusnußkuchen und Cocusnußmehl M. 8,— bis Mk. 8,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Palmkernkuchen M. 5,50 bis M. 6,10 pr. 50. Ko. ab Hamburg.
Rapskuchen M. 6,— bis M. 7,— pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Mais, verzollt, M. 5,40 bis M. 6,— pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Weizenkleie M. 4,15 bis M. 4,80 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Roggenkleie M. 4,60 bis M. 5,10 pr. 50 Ko. ab Hamburg.

Hamburg, den 8. November 1893.
G. & D. Lüders.

Wochen-Bericht.
Hamburg, 10. Novbr.
Notirung
der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse.
Hof- und Meierei-Butter.
Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara
Wöchentlich frische Lieferungen.

1. Qualitäten	Mk.	125
2. Qualitäten	„	110—115

Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Usance.

fehlerhafte Hof-	Mk.	100—110
Schleswig. und Holst. Bauer-	„	88—95
Galizische und ähnliche	„	88—92
Finnländische	„	100—105
Amerikanische	„	82—85